



Geschlechter von der Rolle

Markus Theunert, Präsident männer.ch, im Streitgespräch mit René Kuhn, Gründer der IG Antifeminismus, über den benachteiligten Mann und sein Selbstverständnis



Männerrechte. Markus Theunert (links), und René Kuhn bringen ihre Anliegen auf den Tisch. Foto: Henry Muchenberger

INTERVIEW: ALEXANDER MARZAHN, Zürich
Sind die Männer in der Krise? Ist die Männlichkeit in der Krise? Mit provokativen Angriffen hat die IG Antifeminismus die Debatte angeheizt. Was ist (noch) dran am viel gescholtenen Mann?

Bei gleichen Delikten werden Männer tendenziell härter bestraft als Frauen. Im Scheidungsfall sind sie auf den Goodwill der Ex-Partnerin angewiesen, wollen sie ihr Kind weiterhin sehen. Schulpsychologen schlagen Alarm, weil Buben am Verhalten der Mädchen gemessen werden. Dafür gibt es bei Volljährigkeit den Militärdienst exklusiv fürs starke Geschlecht, das nicht mehr (nur) stark sein darf. Es gibt Risse im Contrat social zwischen den Geschlechtern. Der Zulauf von frustrierten Vätern, den die IG Antifeminismus nach ihrem medial hochgekochten Gründungstreffen Ende Oktober verzeichnete, schreckte manche auf und öffnete einigen die Augen. Man kann die Radikalisierung verurteilen oder fürchten. Doch fest steht: Nach 40 Jahren Emanzipationsbewegung ist in der Männerwelt manches aus den Fugen geraten.

Mit Markus Theunert, Fachmann für Männerpolitik und Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, sowie René Kuhn, bis gestern SVP-Mitglied und Gründer der IG Antifeminismus, haben wir zwei führende Exponenten an einen Tisch gebeten. Beide setzen sich ein für die Rechte des Mannes – mit höchst unterschiedlichen Mitteln und Argumenten.

BaZ: Männer fühlen sich vermehrt an den Rand gedrängt in der Gesellschaft. Wo genau liegt das Problem?

MARKUS THEUNERT: Es herrscht eine grosse Rollenunsicherheit, ausgelöst durch wachsende Ansprüche, die an die Männer gestellt werden. Da hat sich ein grosser Druck aufgebaut, der den Mann in eine permanente Stresssituation versetzt, im privaten wie im beruflichen Leben. Das schlägt auch auf die Gesundheit: Vor hundert Jahren war die Lebenserwartung noch ausgeglichen. Heute sterben Männer fünf Jahre früher als Frauen.

RENÉ KUHN: Ein Mann hat insbesondere viele Benachteiligungen vor der

Justiz. Wir haben in der Schweiz unzählige Väter, die ihr Kind nur sehen dürfen, wenn es die Mutter erlaubt. Bei Scheidungen haben die Frauen wenig zu verlieren und profitieren sogar finanziell. Eine solche Diskriminierung in einem Rechtsstaat ist sehr bedenklich.

THEUNERT: Es gibt tatsächlich einige Rechtsungleichheiten, man denke nur an die Wehrpflicht. Aber es nützt nichts, in die Opferrolle zu flüchten. Die Frauen haben nach 40 Jahren Emanzipation rechtlich und ökonomisch aufgeholt. Diskriminierungen gibt es aber auf beiden Seiten. Die entscheidende Frage ist deshalb vielmehr: Wie können Männer und Frauen gemeinsam an einer geschlechtergerechten Gesellschaft bauen?

Hand in Hand zur Gerechtigkeit – ist das nicht etwas blauäugig angesichts der Konflikte, die sich abzeichnen?

THEUNERT: Dieser Prozess kann durchaus konfliktreich sein. Aber wenn beide Seiten in Selbstmitleid versinken, bringt das niemandem etwas. Beim Einkommen haben die Frauen,

bei der Gesundheit die Männer Nachteile – das kann man nicht gegeneinander ausspielen.

Für Sie, Herr Kuhn, hat sich die Emanzipation der Frau verwirklicht. Die Diskriminierung bei den Löhnen sei eine Erfindung der Feministinnen.

KUHN: Das ist die viel gehörte Lohnlüge, die von Gleichstellungsbüros und Frauenförderungsorganisationen systematisch verbreitet wird. Doch

«Mann und Frau sind verschieden, das kann man nicht wegdiskutieren.»

René Kuhn

in diesen Studien werden Äpfel mit Birnen verglichen. Man könnte die Lohnungleichheit unter Männern oder unter Frauen untersuchen und würde zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Volle Gerechtigkeit kann und wird es ohnehin nie geben. Solange nicht neutrale Zahlen vorliegen, glau-

ben wir nicht an eine Benachteiligung der Frau bei den Löhnen.

THEUNERT: Das vorhandene Datenmaterial infrage zu stellen, erscheint mir reichlich kühn. Frauen verdienen erwiesenermassen nach wie vor weniger. Das ist teilweise erklärbar. Doch unter Berücksichtigung aller Faktoren wie Ausbildung, Berufserfahrung oder Babypause bleiben immer noch acht Prozent Lohnunterschied, die man als Diskriminierung aufgrund des Geschlechts bezeichnen muss.

Sind Sie wirklich der Meinung, die Frage der Gleichstellung der Frau habe sich erledigt, Herr Kuhn?

KUHN: Wir müssen unterscheiden zwischen Gleichstellung und Gleichberechtigung. Letztere ist in der Bundesverfassung festgeschrieben, und es steht ausser Frage, dass Mann und Frau die gleichen Rechte haben müssen. Was wir bemängeln, ist die Doktrin der Gleichstellung. Das wird nie funktionieren. Man müsste Quoten einführen und den Frauen gegen

Fortsetzung auf Seite 48

ANZEIGE

«Eine stimm- und bildgewaltige Oper.»
 ZDF Heute Journal

NACH DER ROMANTISCHEN OPER VON CARL MARIA VON WEBER
DER FREISCHÜTZ
 DIE FILMOPER
 EIN FILM VON JENS NEUBERT

AB DONNERSTAG NUR IM KINO